

Kächele H (1985) Zwischen Skylla und Charybdis - Erfahrungen mit dem Liegrungsrückblick. *Psychother Med Psychol* 35: 306-309

Zwischen Skylla und Charybdis - Erfahrungen mit dem Liegrungsrückblick

Horst Kächele

Sei einem Jahrzehnt steht Isaak Ramzy´s Frage : "how does the mind of the analyst work"(1974) im Mittelpunkt klinischer und theoretischer Diskussionen. Zwar wurde mit P. Heimanns "Gedanken zum Erkenntnisprozess des Psychoanalytikers (1969) wichtige Unterscheidungen und konzeptuelle Klärungen eingebracht, empirische Ansätze zur Erforschung blieben jedoch nicht zuletzt deshalb selten, weil es erhebliche methodische Probleme zu lösen gilt. Erste Gedankenexperimente, auf welche Weise ein Zugang zu dieser Frage zu gewinnen sei, gingen von der Idee aus, perfektionistisch und zwanghaft zugleich, den Analytiker vom Analysanden durch eine schalldichte Glaskabine akustisch zu trennen und den Grundregelbericht des Analysanden über Kopfhörer dem Analytiker zu übermitteln, der gleichzeitig seinen mitlaufenden Einfälle auf ein zweites Tonband aufzeichnet. Solche technologisch überlasteten Randbedingungen haben unter Analytikern wenig Chancen auf Verwirklichung. Psychoanalytische Prozessforschung befindet sich nach Meyer (1981, S.111) zwischen der Skylla der unsystematischen und nur schwer kontrollierbaren "Verkürzung" in den Fallberichten und der Charybdis der "systematisch akustischen Lücke" der Tonbandaufzeichnung. Die tradierten Verfahren der Kommunikation zwischen Psychoanalytikern durch Fallberichte (Kächele, 1981) enthalten dabei nicht nur quantitative Verkürzungen, sondern werden auch durch Verdichtungen poetisch umgestaltet. Tonbandregistrierungen von psychoanalytischen Sitzungen (von Meyer beharrlich ‚Liegrungen‘ genannt) enthalten wiederum nichts von den inneren Verarbeitungsprozessen, die Heimann (1969) und auch u.W. unabhängig davon P. King (o. J.) den "inneren Begleit-Kommentar" des

Analytikers genannt haben, sondern nur jene Anteile, die von ihm in intervenierender Absicht verbal geäußert werden .

Wallerstein und Sampson (1971) haben in ihrer Übersichtsarbeit über aktuelle Probleme der Prozessforschung an den Vorschlag von Shakow(1960) erinnert, "die Verbatimaufzeichnung durch eine Aufzeichnung der unmittelbaren "post-session elucidation" des Analytikers zu ergänzen, in der dieser sein Verständnis der Sitzung unter Einschluß all der Assoziationen, die er zu seinen unausgesprochenen Denkvorgängen geben könne" (Wallerstein u. Sampson, 1971, S. 26).

Es blieb bei dem Vorschlag, bis A.E. Meyer ein Forschungsprojekt initiierte, über dessen Grundzüge er selbst 1981 berichtet hat. Die systematisch-akustische Lücke sollte durch die Einführung eines "freien Liegunsrückblickes" gefüllt werden, bei dem der Analytiker unmittelbar im Anschluß an die Sitzung seinen freien Assoziation folgend alles berichten soll, was ihm durch den Kopf geht. Da schon die Tonbandaufzeichnung der Sitzung für viele Psychoanalytiker, eingestandenermaßen oder auch eingekleidet in viele einleuchtende Rationalisierungen besondere Belastungen mit sich bringt, so war zu erwarten, dass dieser Forschungsansatz "hohe bis übermenschliche Forderungen an die Offenheit und Wahrhaftigkeit des Analytikers stellt" (Meyer, 1981, S.111). Nicht zufällig bildete sich das Bonmot vom "Lügungsrückblick" unabhängig voneinander bei zwei der drei Beteiligten.

Dass Ziel der nachfolgenden Mitteilung ist es, die persönliche Erfahrung aus der Sicht des Forschungssubjektes zu vermitteln, indem ich Ausschnitte aus solchen Rückblicken vorstelle und diese auch unter dem Aspekt der persönlichen Betroffenheit diskutiere. Die systematische Auswertung der bereits seit längerem abgeschlossenen Datenerhebung ist noch im Gange; eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse hat Meyer (1988) vorgelegt.

Liegrungsrückblick

Zunächst gebe ich eine Zusammenfassung mit Ausschnitten aus der Verbatimaufzeichnung einer Sitzung wieder, von der ich dann den Liegrungsrückblick ungekürzt berichten werde.

Der 30-jährige Patient mit einer Borderline-Pathologie ist akademisch vorgebildet und kam wegen recht chaotischer Lebensverhältnisse zur Behandlung, die drei-stündig im Liegrung durchgeführt wurde.

Analyse 011283, Stunde Nr.216

P. : das ist ja ein komisches Mikrophon, ein dreiteiliges

(Pause 30 Sek.)

bin heute morgen so müde, hab gestern abend zwei Viertel Wein getrunken.

(Pause ca 2 Minuten)

A. : *gibt es weitere Gedanken zum komischen Mikrophon ?*

P. : bin etwas erschrocken,dachte an einen Frosch oder

so einen Düsenhubschrauber , die auch da oben so zwei Düsen habenso ein Abhörmikrophon .

Der Patient beschäftigt sich dann damit, wo die Tonbandaufzeichnungen hingelangen; überhaupt hat er lange Zeit geglaubt, dass ich seinen Mist doch nicht aufnehme, jetzt macht er sich Sorgen, wegen seines beruflichen Weiterkommens, wenn das Zeug in die falschen Hände gerät.

P. : Mir wird langsam unheimlich, was ich alles hier so rede .

vielleicht ist es das Bedürfnis vor meinem

eigene Mist davon zu laufen.....

ich habe eigentlich noch nie von meinen dummen

Sprüchen erzählt, da habe ich mich bis jetzt immer saumäßig geschämt. vielleicht verstehen Sie es ,

dies fällt mir gerade ein, aber ich bin da irgendwo

behaftet damit, dass mir irgendwie dumme Worte einfallen, also Namen, Begriffe irgendwie völlig verhandse

Der Patient schildert dann, dass er Namen verdreht, die Namen seiner Kinder, seiner Freunde, dass für ihn diese Hundselwörter mit einem besonderen Gefühl besetzt sind, so eine Art Geheimsprache darstellen. Er erinnert dann, dass er in der Pubertät ganze Passagen von Silbensequenzen erfunden hat und sich amüsiert hat, dass er König war in diesem Reich. Er kann beobachtend feststellen, dass diese Namensverdrehungen ihm nur bei Menschen passieren, mit denen er sich positiv verbunden weiß. Zu seiner Ehefrau, mit der er viel streite, sei ihm nie sowas eingefallen .

A. : das könnte also ein Mist sein , der nur nach außen als Mist erscheint , Sie aber persönlich da etwas sehr wertvolles haben .

P. : ja , so ist es , obwohl das verdammt kindisch ist.

aber ich amüsiere mich königlich mit diesen Lauten

wie wenn das ein Spielzeug wäre

da mache ich die anderen irgendwo ein bisschen zu

meinem Spielzeug

da reduziere ich ein bisschen meine Angst , hab ich das Gefühl, auch bei meinen Kindern , wenn ich so manchmal die Angst habe, die fressen mich auf .

Im weiteren Verlauf der Stunde wird deutlich, dass die erste Namensverdrehung die wichtigste Bezugsperson seiner Kinderjahre betrifft, seine Tante, eine sieben Jahre ältere Halbschwester, die er mit dem Namen Laila belegte. Mit diesem Kosenamen konnte er sich trösten, die Verlassenheit seiner frühen Jahre füllen. Nachdem gegen Ende der Stunde er auch die Verhunzung meines Namens preisgibt, kann er auch die Sorge äußern, dass er, am Mikrophon festgemacht, die Analyse als einen bedrohlichen Saugapparat erlebt, die diese innere Welt festhält und aus ihm herauszieht.

Liegrungsrückblick

Im Liegrungsrückblick, der unmittelbar im Anschluß an die Sitzung diktiert wurde, finden wir folgenden "freien Bericht", der nur geringfügig stilistisch überarbeitet wurde:

"eine ganz herrliche Stunde , ich bin wirklich überrascht , was da so zutage kommt, ich hoffte schon vor Beginn der Stunde , dass er sich weiter mit den Tonbandaufzeichnungen beschäftigt , weil ich dann nur das Gefühl hatte , ich kann nochmal überprüfen , ob die Vereinbarungen , die wir getroffen haben , hinsichtlich der Aufzeichnungen auch weiterhin zu vertreten sind, das würde meine Beunruhigung und Sorgen mindern. toll fand ich ,dass die Idee des Mistes sich so weiterentwickelt hat, dass der Patient sowohl über seine Beziehungen spricht, dass Ängste aufkommen, dass er deswegen bestraft wird, als auch in einer ganz übergangsobjekthaften Weise eine Welt sich aufbaut , die bisher noch überhaupt nicht angesprochen wurde.

Ich hatte schon das Gefühl, dass mit dem - mit der Thematisierung des Mistes auch die zauberhafte magisch - animistische Stufe zum Ausdruck kommt. Auf seine Frage nach meinem Kontrollanalytiker (Anmerkung: es handelt sich nicht um einen Ausbildungsfall) am Anfang der Stunde habe ich nichts zu sagen gewusst, ich dachte, er muß die Vorstellung haben, dass auch ich kontrolliert werde und damit Angstbewältigung verbunden sein könnte, die Angst vor Indiskretion ist sehr groß.....

Von der Stunde bleibt für mich wichtig, dass das Thema "Laila", diese bizarre überwertige Idee aus der Kindheit jetzt wieder mal aufgekommen ist, nachdem sie das ganze letzte Jahr ja dominierend war ...ich empfand schon diese Mitteilung, dass er diese spielerischen Wortneubildungen benutzt als ein großes Geschenk. Ich erinnerte mich an eine Patientin mit einer Hautkrankheit, die mir auch erst vor kurzem so Spiele mitgeteilt hat, ganz private Dinge, die sehr viel intimer sind und auch beschämender als alle möglichen objektbezogenen Handlungen, dieses Wortgebabbel, dieses ist Stammeln, die Lautmalerei und deswegen war es dann für mich sehr rund und schlüssig wie plötzlich die Idee aufkam, dass die Mutter in der Wahrnehmung des kleinen Kindes nur aus einem Laila, aus einem lieben Laila besteht und dass er diese Wort-Bildung so lebendig gehalten hat. ich habe ja auch nie verstanden, woher der Name Laila kam, noch weiß ich

eigentlich im Moment ich nicht genau, wer ist die Laila nun eigentlich, ist sie eine Stieftochter, ist sie ein anderes uneheliches Kind der Mutter, ich weiß nichts darüber, sie ist einfach die Verborgene und die Anwesende, die, die die Mutter ersetzt hat, das war eigentlich das Bild, dass Laila überhaupt nur eine Erfindung des Patienten war und doch eine unglaublich wichtige Erfindung gewesen ist, ich habe die Laila ja immer verglichen mit Filmen von Agnes Varda, das Glück (Anm. gemeint ist der Film <Le Bonheur>), diese leuchtenden Farben, diese übermalte, scheinbar überhaupt nicht tangierte Glückswelt, die Namensverzauberung führt mich über den Gedanken an Carlos Castaneda und Schrebers Ursprache zu der Idee, dass er also hier sich eine Welt geschaffen hat, die Autonomie ermöglicht.

Sein Ausdruck von der privaten Lautverschiebung hat mir auch gut gefallen als Wort und von da aus kommt mir die Idee, dass er depressive Stimmungen vermeiden kann. Er hat ja auch offensichtlich bei der Lektüre des Buches von A. Miller mit der depressiven Konstellation sich verstanden gefühlt, und dass er diese depressiven Stimmungen durch die Erfindung des Kinderzoos der Zauberfee überbrücken konnte.

Ich finde dann, dass er etwas schnell Abschied nimmt, die Trauer ist echt, die er mir vermittelt, aber ich glaube nicht, dass das schon überwunden sein wird, es ist eigentlich mehr die erste Mitteilung.

Ich versuche dann auch, den Zusammenhang rauszukriegen zwischen Mikrophon, Tonbandaufnahme und dieser heutigen Mitteilung, die doch eine Beichte ist, denke an das Bild vom Container, dass ich aufbewahre für ihn und damit ihm auch etwas abnehme.

Die Deutung, dass das eine kreative Leistung war, entlastet ihn sehr, beruhigt ihn auch, nimmt ihm die doch immer wieder aufkommende Angst, schizophran zu sein.... wahrscheinlich wird er deswegen dennoch am Schluß mir ganz bestimmte Hundselnamen mitgeteilt haben, seines Chefs, seines zweiten Chefs und zum Schluß auch die Verhunsung meines Namens, ich hätte es fast nicht mehr erwartet, er hat ihn in seinen schweizerischen Heimatdialekt transformiert.

Das gibt eigentlich diesen ganzen letzten Stunden, ist ja immer wieder das Thema der Rückkehr in die Schweiz, und es ist die Rückkehr zum Vater denke

ich, gibt es Unterstützung, dass er Vater - und Muttersprache wiederfindet, sogar meinen Namen verhandst, liebevoll verhandst, und das ist auch sehr deutlich geworden, dass der Patient dann verhandst, wenn er liebevolle, zärtliche Beziehungen hat, den blöden Verwaltungschef braucht er nicht zu verhandst, weil die Enttäuschung ihn da nicht so berührt. Die Frustration zärtlicher, verschmelzender Impulse führt offensichtlich zu dem Bedürfnis, die Zauberfee lebendig werden zu lassen. Ich glaube der Patient hat hier einen großen Schritt gemacht, weil er seine Clownerien, seine Kasperlesachen selber in diese Perspektive bringen kann, ohne dass ich eigentlich viel dazutun musste, ..

ja , ich habe das Gefühl , dass meine Sitzungsberichte noch nicht sehr frei assoziiert sind, aber vielleicht ist das auch eine Frage der Zeit, sich da wirklich größeren Raum einzuräumen...."

Freud's Empfehlung sich bei der gleichschwebenden Aufmerksamkeit, " sich seiner eigenen unbewussten Geistestätigkeit zu überlassen " präzisiert die Art der teilnehmenden Beobachtung, die der Wahrnehmung unbewusster Motivationen förderlich ist . Die Vielfältigkeit der freien Einfälle des Analytikers, die innerhalb der gleichschwebenden Aufmerksamkeit sich einstellen können , ist in diesem Rückblick auf eine Sitzung gut zu erkennen. Die Assoziationen lassen verschiedene Schichten erkennen, von denen einige vermutlich schon während der Sitzung dem Analytiker deutlich geworden sind, andere erst im Nachhinein als eigenständige Fortsetzungen der Assoziationen sich erweisen lassen .

Die Aufgabe, über eine eben abgelaufene Stunde frei zu assoziieren , kann nun nicht einfach als eine ununterbrochene Fortsetzung der "unbewussten Geistestätigkeit" während der analytischen Stunde begriffen werden. Eine meiner wichtigsten Erfahrungen in diesem Versuch ist die Auswirkung des Erlebnisses, dass mit dem Stundenende auch eine Trennung von einer befriedigenden Objektbeziehung sich vollzieht, auf den Rückblick selbst. Der Übergang von der therapeutischen Situation, in der parallel eine dyadische Kommunikationsebene und eine monologische - teils verbalisiert, teils nicht verbalisiert, Ebene bestehen, die sich gegenseitig bedingen und

sich fördern und hemmen, in die äußerlich monologische Position, in der über eine nur noch innerlich vorhandene dyadische Situation assoziierend reflektiert werden soll, führt zu einer raschen Umorganisation der seelischen Situation des reflektierenden Analytikers. Dies lässt sich an dem wiedergegebenen Liegrungsrückblick zeigen:

Ganz unmittelbar gebe ich meiner Freude Ausdruck, indem ich die mich offensichtlich berührenden Mitteilungen selbst als Geschenk begreife. Hintergründig ist die Beunruhigung zu spüren, die im Umgang mit dem Tonband als Dritten immer präsent bleibt und nur durch die analytische Bearbeitung dieses "Parameters" abgemildert werden kann. Schon im sprachlichen Duktus ist eine Identifikation mit dem Spiel des Patienten zu spüren, über die ich den Gewinn des Patienten nachvollziehen kann. Im Hinweis auf den Film von A. Varda "Le Bonheur" ist ein Rückgriff auf meine persönliche Erfahrungswelt deutlich, in der der hypomanisch - defensive Charakter des selbst erfundenen Glücks für mich überzeugend dargestellt wurde. Der Hinweis auf das Motiv der Ursprache verdeutlicht den Charakter dieses Sprachspiels, dem ja nicht nur eine kindliche Welt zugrunde liegt, sondern eine in der Gegenwart des Patienten aktuelle Abwehrformation zum Vorschein kommt. Im weiteren Verlauf der Assoziationen gewinne ich wieder Abstand, reflektiere mehr die Bilanz der Stunde und verabschiede mich vom imaginären Zuhörer (der als Forscher eine durchaus reale Größe darstellt) mit einer kritischen Distanzierung, die weniger durch den faktischen Gehalt meiner Mitteilungen berechtigt erscheint als durch den emotionalen Gehalt der Sitzung. Da bei der Frage nach der Auswahl eines Beispiels für den Zweck dieser Mitteilung mir sofort diese Stunde einfiel, - die ja inzwischen mehrere Jahre zurückliegt -, erscheint eine solche Vermutung naheliegend.

Gemessen an der Aufgabenstellung, die zu absolvieren war, habe ich diesen Teil der Aufgabe recht gut gelöst. Den zweiten, stärker strukturierten Teil der Aufgabe, nämlich die drei wichtigsten Interventionen zu priorisieren und dann noch für jede von ihnen a) die Quelle, b) das Ziel und c) den Klickpunkt anzugeben, erwies sich für mich als ein schieres Ding der Unmöglichkeit.

Genau genommen handelte es sich immer wieder um einen deutlich erlebten Widerstand, das Geschehen der Stunde, welches mehr als ein fließender Prozess, denn als ein isoliertes Intervenieren erlebt wurde, so unmittelbar nach der Stunde in Teile zu zerlegen und konkurrierend zu bewerten. Ich denke, dass diese Form der Beteiligung eher dem Typ des intuitiv-synthetischen Arbeitens entspricht, während die vom Untersucher vorgegebene Aufgabestellung eher den analytisch-konstruktiven Ansatz voraussetzt.

Erste vergleichende Eindrücke mit einem anderen "Versuchsteilnehmer" ergaben, dass ich mich immer wieder in den Liegrungsrückblicken in affektiv- farbige Assoziationen einließ und das Mikrophon nun anstelle des Patienten als Gesprächspartner suchte, sind aus den Rückblicken des anderen kaum Hinweise auf eine Störung durch die "Versuchsanordnung" zu finden. Allerdings waren seine Rückblicke auch stets kurz und bündig, die stets klare psychodynamische Hypothesenbildungen erkennen lassen, weshalb Meyer (1988) im Rahmen einer detaillierten Auswertung dieser Rückblicke die Ausarbeitung eines Arbeitsmodells im Sinne von Greenson (1960) besonders plastisch zeigen kann.

Die analytische Situation wird - auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen gesprochen - durch je individuelle spezifischen Hörerstrategien (Peterfreund, 1976) gekennzeichnet, zu denen darüber hinaus während der Sitzung selbst die spezifischen Sprecherstrategien kommen mit denen der Analytiker einen anderen Teil seiner Arbeit verrichtet. Aus den Rückblicken lassen sich nur wenig Anhalte gewinnen, auf welche Weise diese verbale Aktivität sich vollzieht, weshalb Verbatimprotokolle hier eine wichtige Ergänzung darstellen. Wir können uns vorstellen, dass die Methode des Liegrungsrückblickes ein hilfreiches Instrument darstellt, um die Zwischenschritte in der Verarbeitung von Sitzungen besser untersuchen zu können.

Die Sprecherstrategien führen zu einer Unterbrechung der gleichschwebenden Aufmerksamkeit, dann zu einem Bereitschaftszustand und einer Fokussierung der Aufmerksamkeit: aus der analytischen Wahrnehmungs-

bereitschaft wird die analytische Handlungsbereitschaft. Der heuristischen Suche folgen innere gedankliche Prozesse , bei denen die aufgenommenen Informationen nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgespielt werden. Die im Analytiker verfügbaren fallspezifischen, individuellen und verallgemeinerten Arbeitsmodelle werden herangezogen und eine Intervention wird vorbereitet .

Es ist plausibel ,eine Vielzahl verschiedener Arbeitsmodelle zu konzipieren, die vom "allgemeinen Wissen über die Welt" zu dem "Wissen über die persönliche Lebensgeschichte" reichen; ebenso ist es sinnvoll ,ein "Wissensmodell über die entwicklungspsychologischen Vorstellungen" von einem "Arbeitsmodell über den therapeutischen Prozess " zu differenzieren (Peterfreund,1983). Selbst die abstrakten Konzepte der Metapsychologie fungieren in dieser Perspektive als theoretisches Werkzeug, deren jeweils spezifische Ausgestaltung durch den einzelnen Psychoanalytiker nach Sandler (1983) zu eruieren ist. Insbesondere die Verwendung des technischen Jargons, mit denen der Analytiker seine Arbeit bereits im Liegrungsrückblick klassifiziert, ist aufschlußreich.

Es wird eine wesentliche Aufgabe der systematischen Aufarbeitung sein, die Verwendung des Jargons bei den drei Teilnehmern zu untersuchen, ihre theoretischen Vorlieben festzustellen und im Kontrast zu den ebenfalls vorhandenen Verbatimprotokollen zu sehen.

Darüber hinaus haben wir feststellen müssen, dass die inneren Prozesse, die sich im Rückblick feststellen lassen, bei uns doch sehr unterschiedlicher Natur waren. Der Liegrungsrückblick eignet sich auch, eine Form systematischer Selbstbeobachtung zu entwickeln, die beim herkömmlichen Protokollieren von Stunden, welches bereits schon wieder stark aufgabenorientiert ist, zu kurz kommen kann. Entdeckungen über das Ausmass der inneren Beschäftigung mit einem bestimmten Patienten oder mit seinen Patienten außerhalb der analytischen Stunde gehören hierher. Es handelt sich bei dieser Form des Rückblicks, besonders wenn er über längere Zeit durchgeführt wird, und sich damit eine Gewöhnung an die besondere Form

der Rechenschaftslegung ergeben hat, um einen Aufschluß reichenden Zugang zu der emotionalen und intellektuellen Erlebnissphäre der analytischen Situation. Er vermittelt einen Einblick in die vielfältigen Prozesse, die im Rahmen der gleichschwebenden Aufmerksamkeit ablaufen und weist auf die Vielschichtigkeit der Erfahrungen hin, die durch die dyadische Situation mit dem Patienten angestoßen wird. Auch wenn es naiv wäre, davon auszugehen, dass der Liegrungsrückblick nicht auch schon Transformationsprozessen ausgesetzt ist, - die nicht zuletzt durch die Veränderung von der dyadischen zur monologischen Situation angestoßen werden - so kann er doch einen Einblick in die innerseelische Verarbeitung des Stundenablaufes geben. Unvermittelt und ungebrochen wird es nicht gehen, herauszufinden "how the mind of the analyst works" oder wie A.E. Meyer zum Ärger vieler so gerne sagte, "wie der Analytiker tickt".

Literatur

- Heimann, P. (1969): Gedanken zum Erkenntnisprozess des Psychoanalytikers. *Psyche* 23: 2 - 24
- Kächele, H. (1981): Zur Bedeutung der Krankengeschichte in der klinisch-psychoanalytischen Forschung. *Jb. Psychoanalyse* 12: 118 - 177
- Meyer, A.E. (1981): Psychoanalytische Prozessforschung zwischen der Skylla der "Verkürzung" und der Charybdis der "systematischen akustischen Lücke". *Zsch. Psychosom. Med. Psychoanalyse* 27: 103 - 116
- Meyer, A. E. (1988). What makes psychoanalysts tick? In H. Dahl, H. Kächele, & H. Thomä (Eds.), *Psychoanalytic Process Research Strategies*. Berlin Heidelberg New York London Paris Tokyo: Springer. S. 273-290
- Peterfreund, E. (1976) How does the analyst listen ? On models and strategies in the psychoanalytic process. In D. Spence (Ed): *Psychoanalysis and Contemporary Science*. Vol. IV, S. 59 - 102. Int. Univ. Press, New York
- Peterfreund, E. (1983): *The Process of Psychoanalytic Therapy . Models and strategies*. Analytic Press, Hillsdale
- Ramzy, I. (1974): How the mind of the psychoanalyst works. An essay on psychoanalytic inference. *Int.J.Psychoanal.* 55: 542 - 550

Liegrungsrückblick

- Sandler, J. (1983): Reflections on some relations between psychoanalytic concepts and psychoanalytic practice. Int. J. Psychoanalysis 64: 35 - 45
- Shakow, D.(1960): The recorded psychoanalytic interview as an objective approach to research in psychoanalysis.Psychoanal.Quart. 29: 82 - 97
- Wallerstein, R.S.,Sampson,H.(1971): Issues in research in the psychoanalytic process . Int. J. Psychoanal. 52: 11-50